

selben gab der Kurfürst seiner Gemahlin Luise Henriette und nach deren Tode seiner zweiten Gemahlin Dorothea zur Aukubung; beide Kurfürstinnen brauchten ihn als Acker und Weideland und ließen ihn von ihrem Vorwerke im Tiergarten aus (an der Kronprinzenbrücke) bewirtschaften. Der Acker, sandiger Boden, trug wenig ein, und die Kurfürstin Dorothea beschloß, zu seiner besseren Verwertung auf ihm eine Vorstadt zu gründen und Baustellen gegen Grundzins zu vergeben. Der Kurfürst genehmigte dies Vorhaben und verließ der neuen Anlage, „der Neustadt“, 1674 die Privilegien einer eigenen Stadt. Das Terrain wurde in rechtwinklig sich kreuzenden Straßen abgesteckt und bald bebaut; besonders die einwandernden französischen Hugenotten siedelten sich gern hier an.

Die Neustadt wurde später zu Ehren ihrer fürstlichen Stifterin Dorotheenstadt genannt. Die Südgrenze machte die Lindenpromenade; die Kurfürstin soll den ersten Baum derselben gepflanzt haben. Südlich von den Linden, bis zur Behrenstraße, legte der Kurfürst selbst die ältere Friedrichsstadt an. Dieser Abschnitt wird heute zur Dorotheenstadt gerechnet, gehörte aber anfangs nicht dazu. In der Richtung der Behrenstraße zog man Wall und Graben, der sich vor der Bastion der Hedwigskirche an die vorhandene Befestigung angeschlossen. In der Gegend der kleinen Mauerstraße wandte er sich im rechten Winkel zur Spree, die Linden von dem Tiergarten abschließend. An der Flussseite fehlte die Befestigung; es reichte die Stadt nicht einmal bis zur Spree heran. Die Dorotheenstraße war die letzte Straße, hieß auch so; dann kam bis zur Spree Wiesenland, welches bis Anfang dieses Jahrhunderts fast ganz unbebaut blieb. Das Gotteshaus in der Neustadt war einer Dorfkirche nicht unähnlich.

Wie verschieden war die Residenz im Todesjahre des großen Kurfürsten von dem kleinen, unansehnlichen Ort beim Beginne seiner Regierung! Auch in den alten Städten war viel ge bessert und gebaut worden. Die alte, unklüchtig gewordene Befestigung hatte einer neuen Platz machen müssen, das Weichbild sich ausgedehnt. Straßen und Häuser waren da emporgewachsen, wo kurz vorher noch Wasser und Sumpf, Acker und Wald gewesen. Der Zug der Einwanderer hatte die Zahl der Bewohner verdreifacht; sie betrug im Todesjahre Friedrich Wilhelms beinahe 20000. Neue Zweige der Industrie waren aufgeblüht, Wohlstand und Bildung der Bürger gewachsen. Wir nennen die Askaniern als die Gründer der Städte Berlin und Kölln; Friedrich Wilhelm, aber hat den Grund zu ihrer Bestimmung als Hauptstadt eines mächtigen Staates gelegt. Aus der Verwüstung des Krieges und aus der Beschränktheit kleiner Verhältnisse erhob sich schon unter ihm die Stadt zu Ansehen und Bedeutung. Daran, daß noch eine andere Stadt, als Berlin-Kölln, Hauptstadt des wachsenden Staates werden konnte, war nach ihm nicht mehr zu denken.